

# Hermannstädter Zeitung

## Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich. Kostet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., den Monat 85 kr. Mit Postversendung halbjährig 7 fl. 50 kr., vierteljährig 3 fl. 80 kr. öst. Währ.

Redakteur:  
Heinrich Schmidt.

Nro. 6.

Hermannstadt, Mittwoch am 7. Januar.

1863.

### Telegramm

der „Hermannstädter Zeitung“, vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten.“

Aufgegeben: Wien, 6. Januar, 4 Uhr Nachmittags.  
Angelange: Hermannstadt, 6. Januar, 6 Uhr, 3 Minuten.

Nach der Amtszeitung ist der Hofrath Salmen über sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt und demselben für seine langjährigen, ausgezeichneten Dienste stets bewährte Treue und Anhänglichkeit die Allerhöchste besondere Anerkennung bekannt gegeben worden.

### Oesterreich und Siebenbürgen.

Die österreichischen Provinzen gehören alle mit unaufhebbarer Rechtstitel der einen einheitlichen Gesamtmonarchie Oesterreich zu. Wenn es hier und da ausländische Appetite gibt, die sich ein schönes Stück Oesterreich gerne schmecken lassen würden; so wird die im Innern des Reiches ersarkende constitutionelle Freiheit den Landeskindern den Staatsverband als ein so theures Gut erscheinen lassen, daß sie für denselben, wenn jene Appetite practisch werden wollten, Gut und Blut einsetzen werden; und sie werden dann freudiger sein, als im Jahre 1859; denn die Freiheit wird ihre Arme härten, und der Schwindel des Ehrgeizes und die Freiheit der Raublust wird nicht aufkommen gegen die Festigkeit, mit welcher die Oesterreicher mit der Integrität der Grenzen des Reiches die errungene constitutionelle Freiheit verteidigen werden.

Im Innern des Reiches ist in keiner Provinz eine Stimme laut geworden, welche die Ausschreibung aus Oesterreich verlangt hätte. So wie das Recht, verlangt es also auch die öffentliche Meinung, daß das Reich die eine, einheitliche, untheilbare österreichische Gesamtmonarchie sei und bleibe.

Nur über das Verhältnis zur Central-Verwaltung und namentlich zur gemeinsamen Vertretung des Reiches werden in einigen der Zahl nach wenigen, der Ausdehnung nach ziemlich ausgebreiteten Provinzen — nicht von der Gesamtbewölkerung derselben — sondern von einer sehr rührigen Partei Schwierigkeiten erhoben.

Es erhebt diese Partei ihre Stimme nicht gegen die Praxis der constitutionellen Freiheit; aber das Gesamtstaatliche an dieser Praxis ist ihr bedenklich. Es sieht ihr die provinciale Autonomie selbst in Staatsfachen höher, als die constitutionelle Consolidation Gesamtösterreichs. Die Reminiscenzen an einstige staatliche Selbstständigkeit in den fraglichen Provinzen, nationale Anekdoten und Sympathien, Vorurtheile vor dem Untergehen in einem größeren Ganzen, erweckt und künstlich genährt trotz der proclamirten Gleichberechtigung, — All das zusammengenommen hat einen partiellen Antagonismus gegen die sofortige Beseitigung an den vom Throne hochherzig gebotenen Rechten zu Tage treten lassen, der von den im Constitutionalismus gereiften und bewährten Nationen Europas mit Befremden wahrgenommen und schlechterdings nicht begreifen wird.

Wenn diese Schilderung auch auf die Vorkommnisse in mehr als einer Provinz paßt, so wollen wir es doch Wort haben, daß wir heute vornehmlich Ungarn im Auge haben, in welchem eine Partei raslos bemüht ist, zur Wahrung der Herrschaft der magyarischen Race eine — wir wollen hoffen, spanische Wand zwischen den Ländern diesseits und jenseits der Leitha aufzurichten.

Es ist unjenseitig; es liegt im Begriffe der Freiheit, daß man Niemand auch zum Genusse und zum Gebrauche der Freiheit zwingen kann, und die Störungen, welche der Antagonismus der Magyaren in die Entwicklung der Central-Verwaltung und Central-Vertretung des Reiches bringt, müssen

mit Ruhe, Ausdauer und Consequenz ertragen, bekämpft und mit der Zeit besiegt werden.

Wenn dies aber mit Zeit und Geduld erreicht werden soll; so thut eines vor Allem Noth: es darf der Spielraum der magyarischen Action nicht erweitert werden!

Es kann schlechterdings nicht geläugnet werden, daß die Führer der magyarischen Nation einen politischen Tact besitzen, der zwar nicht immer glücklich in der Wahl der lautersten Mittel zum Zwecke ist, der auch den Terrorismus, wo er applicabel ist, nicht verschmäht, — aber kurzum einen Tact, der ihnen das talentvolle Volk dieser Nation, und — nolens volens — noch eine gute Anzahl Schuldträger anderer Nationalität in die Hände geliefert hat, mit welchen sie vorläufig allerdings nicht ohne Erfolg für ihre Absichten, aber sicher zum Schaden ihrer Beeinflussten gegen die Interessen des Gesamtstaates experimentiren.

Magyarisirte Edelleute slowakischer Nationalität gestehen wir zu; ebenso Deutsche, oder Schwaben, die sich eine Ehre daraus machen, von Artila abzustammen, oder einen solchen zu tragen.

Aber wir gestehen nicht zu, daß es erwünscht wäre, dem Spielraum der magyarischen Action eine gesetzliche Ausdehnung auch auf Siebenbürgen zu gewähren.

Das heißt, wie wir schon manch liebemal gesagt: wir sind gegen die Union Siebenbürgens mit Ungarn! —

Es lebt hier im Lande ein Bruchstück der magyarischen Nation: Magyaren und Szekler. Ein energischer Menschenschlag. Wenig besümmert um den Erfolg, wenn es nur zu kämpfen gilt. Gesellich mit Ungarn vereinigt, würden sie ihr Jahrhundert in die Schranken fordern.

Es wäre dies wenigstens ein sehr bedeutender Umweg, um zur einheitlichen österreichischen Monarchie zu gelangen.

Oesterreich wird sich erinnern: wie viel ihm Siebenbürgen gekostet. Oesterreich wird wissen, daß Siebenbürgen sein südöstliches Areal ist — und noch dazu ohne Glaubensinheit!

### Sachsen, Rumänen, Serben u. dgl.

„Presse“ Nr. 3 meint unter dem Datum des 2. Jänner: „Es dürfte sich wohl von selbst verstehen, daß definitive Entschlüsse in Bezug auf Siebenbürgen nicht gefaßt werden, bevor nicht die Resultate der, in diesem Monat zusammenzutretenden, sächsischen National-Universität, so wie des, für den Monat Februar einzuberufenden, rumänischen Nationalcongresses vorliegen, denn hier wie dort werden ohne Zweifel Wünsche oder Beschwerden laut werden, deren reifliche Würdigung und Erwägung die Pflicht und das Interesse der Regierung ist.“

Die sächsische National-Universität dürfte wohl diesbezüglich mit Philipp im Don Carlos sagen können:

„Cardinal! ich habe das Meinige gethan. Thun Sie das Ihre!“

Was den rumänischen Nationalcongress betrifft, so wünschten wir demselben wenigstens dieselbe Offenlichkeit, welche die sächsische National-Universität gewährt; damit man nicht allein darauf angewiesen sei, was der „Telegraph“ sagen will oder darf, — oder was die „Gazeta Transilvanica“ ausplaudert. —

„Presse“ meint weiter: „Aber selbst die bloß vorbereitenden Schritte und speciell die von dem Siebenbürger Suberminum eingeforderten Gutachten dürften, wie uns mitgeteilt wird, eine Zögerung erleiden, und zwar in Folge des Ablebens des Herrn v. Kozma, des politischen Vice-Präsidenten des Suberminiums zu Klausenburg. Graf Grenville soll ohne Zweifel den Wunsch hegen, die Ausarbeitung jener gutachtlichen Äußerungen bis

zu der Neu-Besetzung der Vice-Präsidenten-Stelle vertagen zu können, und dem Grafen Nadesdy wird es andererseits nicht so leicht fallen, für die erledigte Stellung, wie es sein Wunsch ist, die geeignete magyarische Persönlichkeit unter dem Siebenbürger Adel zu finden.“

Wir unsererseits können nur unsere besten Wünsche dafür aussprechen, daß es gelingen möge, einen recht großartigen Magyaren für die Stelle des politischen Vice-Präsidenten des Suberminiums zu Klausenburg zu gewinnen.

Schließlich meint „Presse“: „Die Meldung, daß in der Wojwodschafsstube auf den Antrag der ungarischen Hofkanzlei ein förmlicher Verhandlungsbeschluss gefaßt worden, wird uns ganz bestimmt als falsch bezeichnet. Die Sache ruht einfach einzuweilen.“

Hieraus ergibt sich wohl zur Genüge: „daß definitive Entschlüsse in Bezug auf Siebenbürgen nicht gefaßt werden;“

„daß die abgeforderten Gutachten des Suberminiums eine Zögerung erleiden;“

„daß die Wojwodschafsstube einfach einzuweilen ruht.“

So daß also auch all diesbezüglich das berühmte Schlagwort Geltung zu haben scheint:

„Wir können warten!“

(C. C.) Wien, 3. Jänner. Die Cardinalfrage, ob der europäische Friede erhalten bleiben wird für die Zeit, welche wir nach der Vantactur zur vollkommnen Herstellung der Valuta bedürfen, beschäftigt viele Gemüther. Kein irdischer Verstand kann auf diese Frage Auskunft geben und sie muß darauf gestellt werden, ob wir in dem eben angetretenen Jahre hoffen dürfen, uns der ungetrübten Segnungen des Friedens zu erfreuen. Ein Jahr ist in unserer Zeit der beschleunigten Verbindungen schon sehr viel. Daß während desselben der europäische Friede nicht gestört, vielweniger Oesterreich in einen Krieg verwickelt werden wird, dafür sprechen alle Wahrscheinlichkeitsgründe. Vorab muß bemerkt werden, daß die Finanzen keines Staates außer den des englischen im Stande sind, ohne gänzlich ruinirt zu werden, einen auch nur zweijährigen europäischen Krieg zu führen und daß man aus der kurzen Dauer des letzten italienischen Krieges gar nicht den mindesten Schluss ziehen darf, daß andere Kriege ebenso rasch verlaufen dürften. Für keinen europäischen Continentalstaat und auch nicht für England gilt es jetzt einen Preis, dessen Erreichung die Kosten auch nur eines halbjährigen, geschweige eines mehrjährigen Krieges aufwiegen könnte. Man wird sich also allseitig in Acht nehmen, das Schwert des Kriegsgottes auszugreifen. Das einzige Ereigniß, welches in der That das ganze jetzige Staatenverhältnis unseres Welttheiles in Frage stellen würde, wären solche unvorhersehbare Ereignisse, wie sie eintreten müßten, um das türkische Reich in sich selbst zerfallen zu machen, aber selbst in diesem, kaum denkbaren Falle würden die Großmächte sich zuvörderst über die Geschichte der europäischen Länder preisgerichtlich verständigen und ein Kriegszustand zwischen den Großmächten dürfte nicht sofort eintreten. Alle andern schwebenden europäischen Fragen sind nicht stark, nicht brennend, nicht einmal verwickelt genug, um durch das Schwert nur allein gelöst werden zu können. Wegen der Geschichte, die Griechenland sich selbst bereitet, wird kein ernster Zwiespalt zwischen den großen Mächten unseres Welttheiles, vielweniger ein Krieg eintreten. Die Züricher Regierung ist von jener zu Paris in Schach gehalten und wird nicht mit der Actionspartei, der sie an Macht unendlich überlegen ist, gegen Oesterreich losbrechen, sondern jede derartige Richtung dieser Partei zu ihrer völligen Vernichtung benötigen. Wenn der dänisch-deutsche Streit je zu einem Kriege führen könnte, müßte er längst zu denselben geführt haben. Die Großmächte haben sich gegen das dänische Cabinet so geäußert, daß es

### Äuregungen.

#### Staatspolitik und Liebe.

(Schluß.)

Von diesem Augenblicke an war es freilich um die Ruhe des königlichen Jünglings geschehen. Er verließ sich mit seinen Vertrauten, — sie ersprachen und gaben ihm die Versicherung, daß die schwedischen Stände diesen Contract nimmermehr ihre Billigung erteilen, daß selbst das schwedische Volk unter solchen Bedingungen mit Mißtrauen und Unwillen auf die beabsichtigte Verbindung blicken würde. In der Angst seines Herzens eilte Gustav Adolf zur Kaiserin, um sie womöglich zur freiwilligen Aufgabe der für ihn unausführbaren Clauel des Vertrags zu bewegen. Die schlaue Katharina hatte diesen Umstand vorausgesehen und sich darauf vorbereitet. Im Winterpalais theilte man dem Könige mit, daß die Kaiserin von einer Stunde hinaus nach Gatchina gefahren sei, um der Braut und deren Eltern einen Besuch abzustatten. Natürlich ließ er anspannen und eilte nach Gatchina. Vergebens! Katharina hatte sich in Begleitung Alexandras und deren Eltern nach dem entlegenen Lustschloß Eremitage begeben. Erst am Abend durfte man sie im Winterpalais erwarten. Gestrichelt lehrte der König spät am Nachmittage nach der Stadt zurück, nahm sich aber vor, im Laufe des Abends die Angelegenheit zur Sprache zu bringen. Mit Bestimmtheit hatte er erwartet, die kaiserliche Familie im Winterpalais zu finden; so seiner Ueberraschung traf er jedoch dort eine glänzende Gesellschaft, die sich in der verschiedensten Weise vergnügte. Wie bei allen Hoffesten, machte Katharina auch diesmal in eigener Person die Honneurs des Festes, und hatte daher kaum Zeit, jedem einzelnen Gaste viel Zeit zu schenken. Der König ward von ihr mit der ausgedehnten Höflichkeit empfangen, doch geschickte wußte sie jedem Alleinsein mit ihm, jeder Gelegenheit, ein längeres Gespräch anzuknüpfen, auszuweichen. Natürlich fehlte auch Alexandra in der Versammlung nicht. Sie war heute reizender denn

je; das nach bevorstehende Glück hatte sie noch tausendmal schöner gemacht. Ihr Anblick war hinreichend, den jungen König von Schweden vollständig zu verwirren. Hätte er die in jeder Minute in jeder Bewegung deutlich ausgesprochene Seligkeit dieses unschuldigen Engels durch sein Bedenken und seinen Einwand graufam vernichten dürfen? Etlche Male wagte er den Versuch, doch das Wort erlief ihm jedesmal auf der Lippe, das holde, unwiderstehliche Lächeln der Geliebten ließ ihn die begonnene Rede nie vollenden. Unter dem Vorwande einer leichten Unpäßlichkeit verließ er frühzeitig die Gesellschaft, hoffend, daß sich bis zum nächsten Morgen noch ein Ausgang aus diesem verhängnisvollen Labyrinth finden möchte.

Der zur Verlobung festgesetzte Tag war angebrochen. Schon am frühen Morgen verkündeten Kanonendonner und Glockengeläut den Bewohnern der Hauptstadt das festliche Ereigniß. Als der Tag vorrückte und die zum Vollzuge der Ceremonie anberaumte Stunde herannahe, zog die Galawagen des russischen Adels in langer Procession nach dem kaiserlichen Winterpalais. Herren und Damen, auf's Feinste geschmückt, wie es die Hofetikette bei außerordentlichen Gelegenheiten vorschrieb, stiegen zwischen einem zur Rechten und Linken aufgestellten Spalier des Garderegiments die breiten Marmorstufen hinan zu den Porten des Thronsaales.

Nicht leicht mag man sich einen glänzenderen Anblick denken, als ihn diese Versammlung bot. Reichgehaltene Gewänder, Gold und Edelsteine in Fülle; dazu der Glanz der Umgebung, ein ungeheurer, von mächtigen Säulen des Porphyrs getragener Saal, dessen aus reinem Gold und Lapisstein zusammengesetztes Wandgemälde einen magischen, zauberähnlichen Glanz widerstrahlte; in der Mitte der von dem prachtvollsten Draperien umgebene Thron, über welchem eine von Diamanten stimmende Krone prangte — es war in der That ein feenhaftes Bild, wie man es nur in orientalischen Märchen zu finden gewohnt ist. Noch aber fehlte der Mittelpunkt, um welchen sich Alles hier drehte — die allmächtige Kaiserin und ihre Familie. Bald lief ein leichtes Geflüster durch den Saal, Aller Augen waren auf die zu den innern Gemächern des Palastes führende Flügelthür gehetzt. Plöz-

lich that sie sich auf. Der Hofmarschall erschien mit einer Anzahl weiß und blau gekleideter Pagen, die sich zu beiden Seiten des Thrones aufstellten. Zwei Herolde mit goldenen Stäben folgten. Dicht hinter ihnen schritt die Kaiserin einher. Sie trug über die Schultern den kaiserlichen Hermelin und ein prachtvolles Atlasgewand, dessen gewaltige Schleppe von vier Pagen gehalten wurde. Ein strahlendes Diadem auf dem Haupte war das einzige äußere Abzeichen ihrer Würde, doch auch ohne dieses hätte Jeder in ihr auf den ersten Blick die unumstößliche Gebieterin erkannt. Jeder Zoll der hohen juwelenreichen Gestalt, welche der Druck des Alters nicht im mindesten gebeugt hatte und an der die Jahre fast spurlos vorübergegangen waren, verrieth die Herrscherin eines gewaltigen Reiches. Wer diese merkwürdige Frau sah, konnte sich wol den zauberhaftesten Einfluß erklären, den sie stets auf ihre Umgebung ausübte, fand es begreiflich, wie sie durch mehr als ein Menschenalter sich auf dem Throne eines Reiches zu behaupten wußte, der andern Inhabern so wenig Sicherheit geboten hat. Zu nächst hinter der Kaiserin, geleitet von zwei Hofdamen, folgte eine andere weibliche Gestalt, die durch ähnliche Majestät und Hoheit ausgezeichnet war, außerdem aber im vollen Glanze der Jugend und Schönheit strahlte. Wer hätte in dieser hohen ständlichen Figur, in diesen ausgeblühten Zügen die noch vor wenigen Monaten an der ersten Schwelle des jugendlichen Alters stehende Großfürstin Alexandra gesucht? Und doch war sie es. Das tadelnde, naive Kind war zur reifen, vollendeten Jungfrau geworden, die sich heute dem Manne ihres Herzens für ewig verloben wollte. Ein durchdringender Bauschleier von den feinsten Wollenden umhüllte die ganz in Weiß gekleidete, über die Wangen zierliche und liebende Gestalt. Ihre Wüde waren zu Boden gehetzt, aber die Wangen erglühten im frischesten Roth und wunden zu Verräthern der lebhaftesten, freudigen Bewegung ihres Innern. Die Eltern der Braut und die übrigen Glieder der kaiserlichen Familie folgten zunächst, der Patriarch von St. Petersburg, die Minister und der engere Hofstaat machten dem Beschluß.

Katharina hatte auf dem Thronsaal unter dem Baldachin Platz genommen. Dicht neben ihr saß die junge Braut, während der Großfürst Paul, seine Gemahlin und die übrigen Prinzen und Prinzessinnen in der

Inferate aller Art werden in der Steinhaufen'schen Buchhandlung angenommen, für Deutschland besorgt dieselben Haafenstein, et. Vogler in Hamburg, Altona und Frankfurt a. M., und Annoncen-Bureau von C. Algen in Leipzig.

Das einmalige Einrücken einer einseitigen Garmondzeile kostet 7 fr., das 2. Mal 6 fr., das 3. Mal 5 fr. ö. W. excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Verleger:  
Th. Steinhaufen.

tes.  
2-3  
zu Hermannstadt wird bekannt  
in Folge Entscheidung des löb-  
vom 21. August l. J., 3. 3301,  
en in der Person seines Bruders  
zum Curator bestellt worden sei.  
er 1862.  
Stadt- und Stuhl-Gericht.

urs.  
1-3  
zu Déva wird hiemit kundge-  
Gurazadaer Gutsbesitzers Herrn  
es. 9. Dezember 1862, Nr. 2454,  
befindliche bewegliche, dann das-  
sich in denjenigen Kronländern  
1853 in Wirksamkeit ist, mit Be-  
net, Herr Landesadvokat Dr. Lázár  
vokat Johann Bodolla zu dessen  
Lajos sämmtliche in Déva zum  
stellt.

elche auf das in Concurs versaf-  
che zu stellen haben, aufgefördert,  
bis zum 20. März 1863  
sicht auf bereits erworbene Eigen-  
der Befriedigung aus der Con-  
würden.  
hiemit vorgeladen, auf der am 5.  
r angeordneten Tagfahrt behufs  
alters und Gläubiger-Ausschusses  
t, als sonst auf ihre Gefahr und  
uß beständig werden wird.

the der Comitats-Gerichts-  
Sitzung.

Damenwelt  
Haar, und allen Kahlköpfigen  
ie durch 1000 glückliche Erfolge  
f. priv.

ina-  
raftpomade,  
mit dem  
Bartwuchs-Wasser  
in Wien,  
Rufes erfreuen und keiner weite-  
r bedürfen.

Macou zu 1 fl. 80 kr. ö. W. in  
t. h. g.  
hofapotheke.  
Galanterie-Waarenhandlung  
nstadt: Hr. J. v. Spethyansky et Sohn  
Bischofshelm: „Apothekeschwarz ung. Krone“,  
hisch: Hr. J. F. Drenbi,  
tsch: Hr. S. Adolf Weißbirtel,  
hburg: Hr. J. B. Riffelbacher's Sohn  
et Leutlich,  
rda: Hr. Gabriel Wolf, Apotheker,  
rbelly: Hr. Sz. Em. Vegaly.

belshäuser in noch 400 Städten Ca-  
Central-Depot (Dr. Wally in  
rteilen versendet. (18)

a-Mundwasser.  
von Herrn J. G. Popp, Stadt,  
lundwasser und dessen Anatherin-  
London einen Triumph gefeiert,  
en Lage, von einer neuen Auszeich-

ppische Anatherin-Mundwasser und  
englischen Privilegium, gültig für  
a dieses unübertroffene Präparat  
sammlung zu schätzen.  
um einem Jahre haben die zwei  
ngland, die Vorzüglichkeit des von  
in-Mundwassers, welches sich dort  
t, und man kann deshalb diesem  
angung die Eigenschaft eines Univer-  
beliegen.  
den Charakter, welche stets auf  
st, werden wir fort und fort die  
nach dreizehnjährigem Ringen dem  
werden.  
Mundwasser aus was immer für  
ene zur gefälligen Kenntnissnahme,  
das vorzüglichste Mittel ist, seine  
wahren, und selbst wenn das Uebel  
ihm. Es dient zur Reinigung  
erets der Weisheit sich abzulagern  
hische Farbe wieder, bewährt sich  
schmerzhaft Schmerzen höfster und  
Anothenkrätze; es heilt schwammig-  
und ist ein sicheres Heilmittel bei  
ch ferner gegen Fäulnis im Zahn-  
ndlich überaus schätzenswerth in  
ms, sowie Hebung und gänz-  
den Athems.  
oen der Medicin, des höchsten und  
eamte, welche wiederholt in allen  
des verifizirt worden sind, und  
eingehoben werden können, spre-  
berührten Eigenschaften des Ana-  
4-6

Die schließliche dem klar sprechenden Rechte des deutschen Bundes fügen sich, ohne seine Hintergedanken anzugeben. Da hätten wir denn nur noch die Spannung zwischen Österreich und andern Bundesregierungen einerseits und Preußen andererseits wegen der Delegirten-Angelegenheit. Alle Zeitungsnachrichten, welche von kriegerischen Absichten Preußen zu sprechen sich nicht entblöden haben, sind eitle Erfindungen. Die Spannung wird fortauern, bis sie ihre Lösung in einem Compromiß findet, wie schon einmal geschehen. Man hat also guten Grund zu hoffen, daß das J. 1863 ein Kriegsjahr nicht sein wird. Im Gegentheile werden in demselben mehrere europäische Fragen unblutig geschlichtet werden, wodurch sich von selbst dann die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens auch für das Jahr 1864 steigert.

Zeitungsschau.

(O. G.) Andeutungen über die Thätigkeit und Tendenzen der bevorstehenden Landtage finden wir heute in der „Const. öst. Ztg.“ und im „Wanderer“. Jene prophezeit nach den ihr zugekommenen Informationen, daß gerade die erste Zeit der Session da am ruhigsten verlaufen werde, wo man die meisten Fälle erwarten dürfte. In Böhmen wie in Mähren sei die Parole ausgebeilt, vorerst sich wirklich mit Landesangelegenheiten zu beschäftigen, in der Gemeindefrage auf möglichst (vielleicht über die vom Reichsrechte gezogenen Grenzen) ausgebreitete Autonomie hinzuwirken und die „große Politik“ für das Ende der Session aufzusparen, wenn die Wahl für einige erledigte Reichsrathsmandate die beste Gelegenheit dazu geben werde. Der Grund dieser neuen Tactik liege einmal in der festen, wohlüberreiteten Haltung der verfassungstreuen Partei, zweitens in der Befürchtung, man könnte Anfangs in der Minorität bleiben, während sich die Gruppierung der Parteien im Laufe der Verhandlungen günstiger für die Opposition gestalten dürfte, drittens in dem beklugten gewordenen Entschlusse der Regierung, die Landtage eben voll anzulösen. — Diesen Andeutungen widerspricht eben nicht, was im föderalistischen Lager des „Wanderer“ speziell über den galizischen Landtag verlautet. Ein Lemberger Correspondent lenkt die Aufmerksamkeit auf die demnachst an die Deffentlichkeit gelangenden Arbeiten des Landesauschusses, welche die Vor schläge zum Gemeindefrage, zur Verrückung der Servitutenangelegenheit, zur Einführung der Nationalen Sprachen in Schule und Gericht, zur Verbesserung des Schulwesens und der Lage des niederen Clerus umfassen, Arbeiten, über die bisher ein strenges Geheimniß bewahrt wurde. Nur beläufig und ohne daran zu glauben, will der Correspondent des Gerichtes Erwähnung thun, daß die Rutenen sogleich bei Eröffnung der Session eine Spaltung in zwei Landtage (einen polnischen in Krakau, einen ruthenischen in Lemberg) beantragen wollen. Auch wir schenken diesem Gerüchte keinen Glauben.

Der Prager „Gaz.“ bringt jener politischen Fraction in Böhmen, welche das Februarparlament negirt, den von ihr gefeierten Publizisten Karl Havliczek in Erinnerung. Wie die Verfassung vom 4. März 1849 erschien, habe er dieselbe mit aller ihm zu Gebote stehenden Satyre analysirt; der aus diesem Anlasse gegen ihn eingeleitete Pressprozeß habe jener Verfassung so zu sagen den letzten Stoß versetzt; und demnach habe Havliczek ein Jahr später den Anspruch gethan, es werde sich das an ihr Mangelhafte in aller Nähe abändern und auf gesetzlichem Wege unter ihrem Fortschritt der Völker ergänzen lassen.

Neulich verhalte es sich mit der Februar-Verfassung. Wenn es uns um die Freiheit und eine thätigliche Entwicklung zu thun ist, so werden wir diese Verfassung nicht negiren, sondern vielmehr darüber nachdenken, was an ihr mangelhaft ist und auf die Mittel bedacht sein, durch welche sich dieselbe den Wünschen der Nation anpassen ließe. Havliczek würde nach dem oben Gesagten unsere Verfassung gewiß nicht von sich weisen, sondern sich auf unseren Standpunkt stellend, den unfruchtbarsten Streit über die Centralisation aufgeben und nach der Erstickung im Innern streben.

Der „Völkischer“ flagt über die praktischen Verlegenheiten, welche dem öffentlichen Verkehr durch das am 1. Januar in Wirksamkeit getretene, veränderte Gebühren gesetz erwachsen und empfiehlt das Beispiel der Wiener Handelskammer zur Nachahmung, welche bereits eine Commission beauftragt hat, die Mängel und Gebrechen des neuen Gebührengesetzes zu constatiren und für den neu zusammenzutretenden Reichsrath ein drastisches Material vorzubereiten. Da das Gebührengesetz ohne Zweifel den 31. October dieses Jahres nicht überleben wird, so empfiehlt das Blatt dem Finanzminister, neue rationale und nicht drückende Steuerquellen aufzusuchen.

Von auswärtigen Angelegenheiten stehen heute die drei Neujahrstreden in Paris, Turin und Rom im Vordergrund. „Presse“, „Morgenpost“, „Vorwärtszeitung“ und „Völkischer“ stellen ihre Betrachtungen an, welche über die günstigen Chancen des römischen und die Jollitheit des Turiner Cabinets ziemlich einmüthig sind. Viktor Emanuel appellirt vor einer Deputation von Kammermitgliedern an die Armer, Pius IX. vor einer Schaar von Kriegern an die Aene seines Gegners, dieser seltsame Contrast wird mit Recht hervorgehoben. Es müsse von Latour d'Auvergne viel, sehr viel versprochen worden sein, meint die „Presse“, um Pius IX. zu solchen, Napoleon III. beinahe huldigen Worten zu vermögen und fordert die Ultramontanen auf, zu lobenden dem außerordentlichen Manne, der nun nebst dem Wunder, daß ein gedankenloser Liberalismus in ihm gläubig die verküppelte Revolution verehrt, das noch weit schwierigere Wunder verrichtet, daß Pius IX. nach Castelbarco, ihm neuerdings vertraut und des

Himmels Segen auf das Haupt herabsteht, das er vor noch nicht gar langer Zeit mit dem Banntroße bedroht hatte.“ — Der „Völkischer“ knüpft an die Neujahrstreden politische Conjecturen, welche in dem Satze gipfeln, daß es, so lange Frankreich und England nicht zum Bruche kommen, für Österreich richtige Politik sei, der dritte im Bunde zu sein, damit werde der Friede erhalten werden.

Die Donau-Zeitung hält die Lage der nordamerikanischen Union auch nach der Schlacht bei Fredericksburg keineswegs für hoffnungslos; sie spricht ihre lebhaften Sympathien für die Sache der Union aus, auf deren Seite unlösbar das Recht stehe, würde jedoch jede fremde Einmischung beklagen, weil in der Rückwirkung wenigstens Störungen des jetzigen Einvernehmens der europäischen Mächte zu besorgen wären. Der Bürgerkrieg, der jetzt in Amerika wüthet, berührt unsern Welttheil politisch nur nebenbei, und so groß die Uebel sind, von denen manche Industriezweige in Folge desselben heimgejagt werden, so wäre doch der sinkende Preis der Baumwolle schwerlich ein nebensächlicher Grund für die Bedenken einer, wenn auch zuvörderst bloß diplomatischen Intervention. Die Anwendung des Nicht-Interventions-Prinzips, meint die „Donau-Zeitung“ würde dafür sorgen, daß die amerikanische Frage nicht zu einer europäisch-amerikanischen sich gestalten. Uns geben übrigens diese verhängnisvollen Kämpfe eine ernste, warnende Lehre über die Gefahren des föderalistischen Prinzips; nur bei dem losen Verbände der Staaten unter einander konnte der Bürgerkrieg so verheerende Proportionen annehmen.

Aus Alexandria, 19. December schreibt man der „Süd P.“: Aus Charum haben wir Nachrichten, daß der österreichische Consul, Dr. Ratterer, durch eine schwere Krankheit verhindert wurde, sich nach Darfur zu begeben, und da ihm die Kräfte nach dem Aufzuge nach Khartoum aufzugeben, so ist er auf dem Wege nach Khartoum begriffen. Während seiner Abwesenheit übernimmt der Kaufmann Binder (im Sachfenlande Siebenbürgen) sehr vortheilhaft bekannt. D. R. die Leitung des Consulats, ein Mann, der die Handelsverbindungen und Verhältnisse in Central-Afrika gründlich kennt.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliegung vom 29. December v. J. den verfassungsmäßigen Ober-Landesgerichtsrath Franz Albert und den Krakauer Landesgerichtsrath Dr. Adam Wodensky zu Mähren des Krakauer Ober-Landesgerichtes allergnädigst zu ernennen geruht.

Oesterreich.

Hermannstadt, 7. Jänner. Das hohe Landes-Consistorium A. B. in Siebenbürgen ist für den 14. Jänner d. J. nach Hermannstadt einberufen.

Wien, 2. Jänner. (Vom Hofe.) Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin wohnten am Neujahrstage dem Gottesdienste in der Hofburg-Capelle bei. Die Predigt hielt Hocalpan Dr. Mayer. Nach dem Gottesdienste nahmen Ihre Majestäten die Glückwünsche der Mitglieder der kaiserl. Familie entgegen. Prinzessin Gisela hatte einen Neujahrswunsch geschrieben, der in deutscher, italienischer, ungarischer und böhmischer Sprache, welche Sprachen die Prinzessin geläufig spricht und schreibt, abgefaßt war.

(Audienz.) Se. Majestät der Kaiser hat heute Vormittag Audienz erteilt.

(Schmerling.) Wie der „Mährische Correspondent“ meldet, hat der große Ausschuß der Stadt Jglau in seiner Sitzung vom 30. December v. J. den Herrn Staatsminister von Schmerling zum Ehrenbürger ernannt.

(Der Jahrestag der Verfassung) wird am 26. Februar, wie die „Ant. Corr.“ vernimmt, in der Hauptstadt in ähnlicher Weise wie im vorigen Jahre gefeiert werden. Kirchliche Feierlichkeiten werden am Vormittage das Erinnerungsfest eröffnen. Man spricht von Festvorstellungen in den Theatern und einer Verteilung der Armen und Nothleidenden.

Wien, 3. Jänner. Vor Kurzem ist von Dr. Kushtandl in Wien eine umfangreiche Arbeit über das ungarisch-österreichische Staatsrecht erschienen, welche den Beweis führt, daß die Reclamation zwischen beiden Hälfen der Monarchie nicht nur factisch, sondern auch gesetzlich bestanden hat. Gegen diese Auffassung soll, wie uns aus Pest geschrieben wird, in dem Gesenger'schen „Budapesti Szenale“ (Bestofner Revue) eine Widerlegung erscheinen, über welche wir vorläufig nur so viel sagen können, daß deren Verfasser den populärsten Namen in Ungarn trägt.

Die „Gazzetta di Trento“ theilt die ihr so eben zugehende Nachricht mit, daß die bekannte Petition von 12 Landtagsdeputirten des Trentiner Gebietes an den nun geschlossenen Reichsrath, um Gestattung von Südtirol zu einem ganz selbstständigen Kronlande der Monarchie nicht mehr in Verhandlung genommen werden konnte, und vom Präsidium des Abgeordnetenhauses dem Deputirten Kubick bejehuf Rückstellung an die Petenten retournirt wurde.

nächsten Umgebung des Thrones standen. Noch fehlte eine Hauptperson bei der heutigen Feier — der König von Schweden. Niemand von seinem Gefolge hatte sich im Palaste bilden lassen. Erstau, fast bestürzt suchten Aller Augen nach dem hohen Verlobten. Ohne Zweifel mußte er jeden Augenblick durch die noch geöffnete Pforte des Thronsaales eintreten; es war schon ein schwerer Verloß wider die Etikette des Hofes, nur so lange auf sich warten zu lassen. Doch die Minuten verrannen, und der junge schwedische Monarch erschien nicht. Die Blicke der Kaiserin, bei ihrem Eintritt nur die innere Verfristung wiederpiegelnd, hatten bereits einen düstern, zürnenden Ausdruck angenommen und waren unverwandt auf die Flügelthür gefest. Das zarte Roth auf den Wangen der holden Braut begann zu weichen, es gab mit jeder Secunde mehr einer ängstlichen Blässe Raum. Peinliche Stille herrschte im Saale, die Ahnung eines Unfalls hatte sich plöglig aller Gemüther bemächtigt.

Zehn Minuten waren seit dem Eintritte der kaiserlichen Familie verstrichen — da erschien einer der Kammerherren des Königs von Schweden und überreichte der Kaiserin ein veriegeltes Billet. Katharine erbrach es. Zum erstenmale vielleicht in ihrem Leben konnte sie sich eines leisen Zitterns nicht erwehren. Das Schreiben enthielt nur wenige Worte; im Nu hatte sie es wieder zusammengefaßt und hielt es fest in der Linken, mit der Rechten leitete an den Thronstuhl gehütet, von welchem sie sich beim Empfang des Billets rasch erhob. Die Blicke der Anwesenden fixirten unverwandt auf der Monarchin, nur Alexandra wagte die ihrigen nicht zu erheben.

„Meine Herren und Damen,“ begann die Kaiserin mit einer Stimme in der ein ganz eigenhümlicher Ausdruck lag und die lange nicht so kräftig und volltönend klang, wie man dieß sonst bei ihr gewohnt war, „in diesem Augenblicke empfang ich die betrübende Nachricht, daß Se. Majestät der König von Schweden durch plöglige Erkrankung verhindert ist, hier zu erscheinen. Die heiligste Verlobung muß auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Wir danken für die von Ihnen an den Tag gelegte Theilnahme und entlassen Sie in Gnade.“

Sie hatte ihre Rede noch nicht vollendet, als dicht neben ihr ein jäher Schmerzensschrei ertönte, der unheimlich im weiten Saale wiederhallte. Alexandra, vor wenigen Augenblicken noch eine glückliche, hoffnungsvolle Braut, war, übermannt vom Schmerz, zusammengesunken. Die zunächst Stehenden sprangen ihr bei und richteten sie auf, die Kaiserin selber war am eifrigsten um sie beschäftigt. Milder geordnet als er erschienen war, brachte die Frau den Zug in die inneren Gemächer des Palastes zurück. Man brachte die Großfürstin auf ein Kissen, wo sie sich erst nach geraumer Weile erhob. Fragend und mit dem Ausdruck des tiefsten Schmerzes haftete ihr schönes Auge auf der Kaiserin. Katharine fühlte den stürmenden tiefen Vorwurf. Die Liebe zu ihrer Enkelin und der Stolz der Monarchin kämpften in ihrem Innern, aber der letztere, mochte er auch für Augenblicke wanken, behauptete zuletzt doch die Oberhand.

Gustav Adolf hatte gehandelt, wie es ihm Pflicht und Gewissen vorschrieben. Er hing mit der vollen ersten Liebe eines jugendlichen Herzens an der reizenden Alexandra, er wußte, daß er in diesem Leben ihren Verlust nicht würde verschmerzen können, dennoch behielt er seine Würde als Beherrscher Schwedens im Auge, die es ihm zur unvorzuziehlichen Pflicht machte, eine Lebensgefährtin zu wählen, welche sich mit ihm zu demselben Glauben bekannte. Er sah gut genug ein, daß die schlaue, herrschsüchtige Katharine ein graufames Spiel mit ihm getrieben, indem sie seine Liebe, sein jugendliches Vertrauen nur im Interesse ihrer Macht und ihres Stolzes auszubuten gesucht. Er verzeh ihr, denn er besaß Charakterfestigkeit genug, um alle ihre Pläne im entscheidenden Momente zu vereiteln. Sein eigenes Herz blutete, er wußte, daß er ein unschuldiges Wesen, das von ihm vergöttert wurde, unglücklich machte — nichts desto weniger beharrte er bei seinem Entschlusse. Das der Kaiserin überreichte Billet hatte ihr kurz, aber bündig erklärt, daß die Königin von Schweden, den Gesetzen des Landes zufolge, nur der protestantischen Kirche angehören dürfe, daß mithin die Verlobung, falls man an dem aufgesetzten Ehecontracte festhalte und die Beibehaltung des griechisch-katholischen Glaubens zur Bedingung mache, nimmermehr vor sich geben könne.

(Militärisches.) Nach dem §. 50 des Armer-Gebührenreglements vom Jahre 1858 haben die Stabsoffiziere, dann die Militärparaten und Beamten von der 8. Diätenklasse aufwärts den Betrag von 1 fl., die Oberoffiziere, dann die Militärparaten und Beamten von der 9. bis einschließlich 12. Diätenklasse den Betrag von 65 Kreuzer für jeden in einem Militärspitale genossenen Verpflegstag zur Spitalcaassa abzuführen. Nunmehr haben aber Se. Majestät zu gestatten geruht, daß die vorerwähnte Spitalverpflegung auf das vor dem Jahre 1858 bestandene, ohne Eshagenunterchied mit 24 kr. G. M. oder 42 kr. ö. W. bemessene Vergütungsspanndale zurückgeführt werde.

(Im Wiener k. k. Münzamt) sind gegenwärtig im Ganzen 149 Arbeiter beschäftigt, worunter sich 85 stabil Angestellte befinden. Es werden daselbst für Rechnung des Hauses Reichsbild und mehrerer hiesiger Bankhäuser 13 Millionen in Gold, und zwar theils in einfachen, theils in vierfachen Dukaten ausgeprägt, welche letzteren die Größe eines Thalers haben und auf der Aversseite das Bildniß Sr. Majestät des Kaisers im Krönungsornat und auf der Reversseite den Doppeladler tragen. Im Ganzen werden täglich 80.000 Stück Dukaten ausgeprägt. Im Auftrage der Regierung werden außerdem für den Handel nach der Levante, sogenannte Levantinerthalen in Silber ausgeprägt, welche genau so wie die ersten, die zu Zeiten der Kaiserin Maria Theresia geprägt wurden, noch das Brustbild dieser Monarchin aufweisen und sich im Orient einer besondern Beliebtheit erfreuen. Außerdem werden Vereinsthalen geprägt. Das Silber hiezu wird aus dem Silberbergwerke in Przibram an die hiesige Münze eingeleitet. Letzteres hatte bisher die Hälfte seiner Silberausbeute in das k. k. Münzamt in Wien und die andere Hälfte an die Prager Münze abzuliefern. Da aber die letztere seit einiger Zeit bedeutend reducirt wurde und gänzlich aufgelassen werden soll, wird nunmehr die ganze Ausbeute des Przibramer Silberbergwerks nach Wien gesendet und zwar in Fässchen zu je 200 Mark verpackt, in welcher Art in den letzten 4 Wochen bedeutende Summen hier eintreffen. Das Przibramer Bergwerk hat bereits eine Tiefe von 565 Klaftern und die Ausbeute ist daselbst noch reicher, als in dem Silberbergwerk zu Joachimthal. Der Abbau wird jedoch durch die beständig aufsteigenden Gewässer sehr erschwert, die nur mühsam durch eine Tag- und Nachtpumpe in dem Dampfwerke entfernt werden können.

Dem „Völkischer“ schreibt man aus Wien, 2. Jänner. Wie ich vernehme, wird morgen Samstags Abends in den Räumlichkeiten des Finanzministeriums der Abschluß des einseitigen Vertrages zwischen dem dem Staate und der Nationalbank stattfinden; es wird das Uebereinkommen, welches am verflochtenen Montage vom Bankauschusse angenommen worden ist, von dem Finanzminister v. Plener für den Staat und von dem Bankgouverneur v. Pipilj und einem der Directoren für die Nationalbank unterfertigt werden. Damit wird die Bankacte vollzogen sein. Ich bemerke, daß das Gesetz, mit welchem der Finanzminister zum Abschlusse des Uebereinkommens ermächtigt wird, wie Sie bereits gemeldet haben, von Sr. Majestät sanctionirt ist; nach vollzogenem Abschlusse des Uebereinkommens wird dasselbe, sowie die neuen Statuten und das neue Reglement die allerhöchste Sanction erhalten und kundgemacht werden, was binnen wenigen Tagen geschehen sein wird.

Die neue Bankrepräsentation wird bereits auf Grundlage der neuen Statuten zusammenberufen werden. Dieselbe wird nicht mehr wie bisher ein Ausschuß von hundert der nach Ausweis kürzesten Actienbesitzer sein, sondern aus allen jenen Actionären bestehen, welche den Betrag von 20 auf ihren Namen lautenden Actien ausweisen.

Die Silberausbeute gehen mit außerordentlicher Schnelligkeit zurück. Der Einfluß der Annahme der Bankacte auf die Valuta ist in marranter Weise ersichtlich. Noch deutlicher ist aber in diesem Valutastande die — Speculation wahrnehmbar, welche große Anstrengungen macht, wodurch ein Rückschlag in Aussicht gestellt wird.

Der Prager „Gaz.“ schreibt: „Die österr. Föderalisten, denen es freilich von jeher an einem einheitlichen Programme fehlte, indem die Anhänger dieser Partei in jedem einzelnen Kronlande über die künftige Gestaltung Oesterreichs von anderen Grundbüssen geleitet werden, fangen nun mehrzeitig an, einen milderen Ton anzuschlagen. Die praktischen Erfolge der Verfassungsbauer, der Blick nach Ungarn und den sich dort vorbereitenden Umwälzungen in den Aufschauungen, endlich die heterogenen Ansichten, welche das Ausland bietet, dies alles scheint die föderalistischen Parteien zu mächtigeren Anschauungen und practischeren Programmen zu vermögen. Die föderalistischen Croaten sind die ersten, welche ihre Geneigtheit an den Tag legten, sich unter bestimmt ausgesprochenen Bedingungen einverstanden zu erklären, daß in Wien eine gemeinschaftliche Gesetzgebung und eine derselben verantwortliche Regierung eingeführt werde. Wir sind sehr begierig zu erfahren, wie die Regierungs- und ministeriellen Organe auf das veröffentlichte Programm, welches von jenem des vorjährigen croatischen Landtages freilich sehr abweicht, antworten werden; mit noch größerer Spannung erwarten wir jedoch die Kundgebungen der anderen föderalistischen Journalen Oesterreichs, denen — wenigstens manden derselben — diese Angelegenheit sehr allerdings sehr befallen wird. Den Croaten müssen wir aber Glück wünschen, daß sie ihren ursprünglichen excentrischen Standpunkt nunmehr selbst als unhaltbar anerkennen.“

Aus Innsbruck, 31. Decbr., wird dem „Völkischer“ geschrieben: „Der Wahlkampf wurde mit großer Hestigkeit und Anstrengung ge-

führt. Die Stimmen fielen am Candidaten der clericalen Partei für Waidauer 127. Da Napp hatte, so mußte zu einer Neuwahlung große Bedienung; dem aus der ehemaligen Mittel- und zum Programm des Ministeriums Streit dieser zwei Fractionen mit diten.“

Dem „Völkischer“ schreibt man aus Wien, 2. Jänner. Wie ich vernehme, wird morgen Samstags Abends in den Räumlichkeiten des Finanzministeriums der Abschluß des einseitigen Vertrages zwischen dem dem Staate und der Nationalbank stattfinden; es wird das Uebereinkommen, welches am verflochtenen Montage vom Bankauschusse angenommen worden ist, von dem Finanzminister v. Plener für den Staat und von dem Bankgouverneur v. Pipilj und einem der Directoren für die Nationalbank unterfertigt werden. Damit wird die Bankacte vollzogen sein. Ich bemerke, daß das Gesetz, mit welchem der Finanzminister zum Abschlusse des Uebereinkommens ermächtigt wird, wie Sie bereits gemeldet haben, von Sr. Majestät sanctionirt ist; nach vollzogenem Abschlusse des Uebereinkommens wird dasselbe, sowie die neuen Statuten und das neue Reglement die allerhöchste Sanction erhalten und kundgemacht werden, was binnen wenigen Tagen geschehen sein wird.

Von einer Anzahl croaten (unter denen sich außer dem Pfarrer Wilkens in Wien, eror Leusch in Schärburg befand) gab eines Organs für das Es Die Zeitchrift, für welche der Es soll werde eine Kirchenzeitung (lediglich Erbauungsblatt sein, gemeinde, zur Verständigung, zur Lebens, zur Erörterung der pract daber namentlich die Beziehungen an, das Verhältniß zwischen mus- und Befangens-Angelegen Union beider Schwefelstücken, der Gegenwart ins Auge gefaßt sich unfruchtbarer Polemik entbal der freien Forschung innerhalb vielmehr selbst ebenso gegen die selbige Neugierigkeit eines sich fitiren“, wie gegen den „glaubens-

Den

(Zur Frage der Correpp. Der „Presse“ wird au rett sein, aus seiner avancierten E den Preis des Delegirten-Verhandlungen sich in der That in aller Stille einzuscharen.“ N neuen Kenntniß der Sachlage, u stand gegen das Delegirten-Projei ren Seite die vorausgesetzte Reig Sollte aber der Fall eintreten, da zu bundesreformatorischen Schritte dann allerdings wäre ein solcher Bege der Delegirten-Versammlung betreten, die sich darbieten, um zu nicht zu theuer erkauf. Verfolgt ponirenden Regierungen keine So

Die „Völkischer“ hat Beispiel von der ungeheuren Wirt land berichten zu können. Sie läßt pressische Grenzen hinaus macht politische und kirchliche Reaction willig. Der Fürst zu Schaumburg-wilburg zur Errichtung einer Is sogar die Erlaubniß erteilt, die führe. Deswegen geachtet hat sich net, daß die Hauptstütze der Stro hannoverscher Polizeibeamter, jetz rath, einen jungen Mann, der ih hatte, nicht eher anstellte, bis di erklärt hatte.“ Der gemeldete Jo

Zwei Tage noch verweilte der König von Schweden in St. Petersburg. Er machte sich nur geringe Hoffnung, wollte aber durch seinen vor eiligen Schritt den bereits eingetretenen Bruch noch verwohlfändigen. Doch die Kaiserin gab nicht nach. Sie war Angesichts der Welt und ihres Hofes zu tief gedemüthigt, ihre ganze Politik würde einen zu gewaltigen Stoß erhalten haben, hätte sie jetzt noch einlenken wollen. Am dritten Tage reiste Gustav Adolf in aller Stille ab. Er hatte der Großfürstin Alexandra einen Brief überhandt, worin er den aufrichtigsten, ungeschwätelsten Schmerz über seine nochgebrungene Entlassung aussprach. Die unglückliche Prinzessin war nicht stark genug, um diesen fürchterlichen Schicksalschlag mit Fassung zu tragen. Ein heftiges Nervenfieber warf sie auf das Krankenlager, und als sie sich nach Monaten wieder erhob, waren nur noch geringe Spuren ihrer ehemaligen strahlenden Schönheit zurückgeblieben. Ihr früherer Frohsinn war für immer verschwunden, nur selten floß ein trübes, schmerzliches Lächeln über die bleichen, eingefallenen Züge, und jene wunderbare Grazie, jene Elasticität ihrer Bewegungen hatte einem langsamen, mühsamen Hinziehleppen Platz gemacht.

Den dringenden Bitten ihrer Angehörigen nachgebend, vermählte sich die Großfürstin am 30. Oct. 1799 mit dem Erbprinzen Joseph Anton Johann, Palatinus von Ungarn. War doch ihr armes Herz längst gebrochen und verreckt — was lag daran, wenn noch die Hand geboten wurde? Eine unter Thranen und unsäglichen Schmerz geschlossene Ehe kann nur Elend und Tod im Gefolge haben. Am 16. März 1801 lag die am Alexandra, diese von herben Gesichts frühzeitig geknickte Blüte, auf der Todtenbahre. Im Augenblicke des Verschidens war ein seliges Lächeln über ihre Züge geschwebt: sie hatte sich im Geiste mit Dem vereint gesehen, dem sie einst ihr Leben zu widmen gehofft, dem jeder ihrer Athemzüge gehörte. Acht Tage später starb Zaar Paul, ihr unglücklicher Vater, eines unnatürlichen Todes. Die Vorliebung hatte der schwer Geprüften wenigstens noch diesen Jammer erspart.

No

(Garibaldi.) Die spanische Revolution zu eröffnen, um Garibaldi Jahre 1820 die Fahne der Freiheit Madrid hingeworfen war, als d hatte. Garibaldi hat vor seiner dort anwesenden Freiwilligen rufen ter: „Liebe Freunde! Ich danke E Ihr mit während meines biessigen meine Gefährten auf dem Schlach Stunde der Schmerzen zur Seite Liebe erinnern. Bewahrt mit Cu

Dem „Sürgday“ wird in der Geschichte unserer kleinen Et hier verübt worden. Abends um 10 Uhr, einige Schritte von seine schwimmend gefunden Eine halb Kaufmann sich aufgehalten, ohne Bei der Obduction der Leiche fan Schläfe und Nacken, deren jede v allgemein geachteter Mann, als v dacht nahe, daß eine Verabingung Das Ergebnis der allgögliecht eing ten Untersuchung werde ich feiner

(Kieser-Wudding.) broßlose Köchinnen hat für die P Pudding angefertigt, der als M werden wird. In seinem Innern Rosinen, 130 Pfund Malaga-Tr 80 Pfund Citronade, 1040 Eier Gattungen. Total-Gewicht des

§. 50 des Armeegebührenreglements... die Militärapartie... den Betrag von 1 fl. 10 kr. und Beamten von der 9 bis 15 von 65 Kreuzer für jeden in Prag zur Spitalcassa abzuführen...

find gegenwärtig im Ganzen 5 stabil Angestellte befinden. Es hatztes Rothschild und mehrerer... die Hälfte seiner Silberausbeute... die andere Hälfte an die Prager seit einiger Zeit bedeutend reben...

aus Wien, 2. Jänner. Die beids in den Räumlichkeiten des... der Abbau wird je- Bewässer sehr erschwert, die nur pe in dem Dampfwerke entfernt...

bereits auf Grundlage der neuen... die Valuta ist in markanter Weise... die ihre Geneigtheit an den Tag...

Die Hürer. Föderalisten, denen es... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

ung von Schweden in St. Peters-... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

hörigen nachgebend, vermählte sich... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

führt. Die Stimmen fielen am 29. in folgender Weise: Für Rapp, den... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

Dem Bester Lob" wird aus Agram mitgeteilt, daß die Ab-... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

Von einer Anzahl evangelischer Glaubensgenossen beider Confeßi-... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

Deutschland

(Zur Frage der Bundesreform) lesen wir in der Gen.-... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

Die „Weser-Ztg.“ hat das Glück, ihren Lesern ein schlagendes... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

Notizen.

(Garibaldi.) Die spanischen Liberalen haben beschloffen, eine Sub-... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

Dem „Sürgöny“ wird aus Sz. Somlyo geschrieben: „Ein... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

(Riesen-Pudding.) Der Londoner Versorgungsverein für... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

Preußen keinen anderen Staat Deutschlands zu beeinflussen vermag, als... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

Italien.

Turin, 29. Dec. (Rundschreiben Peruzzis.) Der Minister... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

In einem civilisirten Staate darf es Niemanden erlaubt sein, an den... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

Frankreich.

Der Finanzbericht des Hrn. Fould ist durch die Versicherung merk-... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

Hr. Fould rechnet also auf eine unaufhörliche Zunahme der Steuererträ-... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

Montenegro.

Man schreibt der „Donauzeitung“ aus Scutari, 16. December... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

Amerika.

Ein Telegramm der Times aus Newyork, 17. December bringt... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

Die Schlacht vor Fredericksburg am Samstag war eine der heissesten... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

Am Montag Abends erließ General Burnside nach einem kurzen und... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

Man tabelt General Burnside, daß er eine Bewegung gegen seine... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

mando der Potomac-Armee wieder angeboten werden soll, und daß er es... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

Aus dem Telegraf-Bureau.

Berlin, 2. Jänner. (Nachts.) Die Neujahrsglückwunschkarte des... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

Berlin, 2. Jänner. Die norddeutsche „Allg. Ztg.“ schreibt: Da... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

Der König befindet sich ernstlich unwohl, heute jedoch ist einige Bes-... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

Dresden, 3. Jänner. Das heutige „Dresd. Journ.“ erklärt die... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

Kassel, 3. Jänner. In der heutigen Ständesitzung wurde der Aus-... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

Turin, 3. Jänner. Die heutige „Opinione“ schreibt: Einige aus-... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

Rom, 2. Jänner. Der Papst empfing den franz. Botschafter. In... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

Rom, 1. Jänner. Der Papst, welcher die französischen Offiziere... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

Paris, 2. Jänner. In London und Turin ist eine starke Partei für... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

Paris, 1. Jänner. Der heutige „Moniteur“ enthält ein Decret,... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

London, 1. Jänner. Die „Times“ bringt eine Depesche aus... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

Constantinopel, 27. Dec. Der türkische Abgeordnete ist aus... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

Athen, 27. Dec. Der hiesige Plachommandant, Generalmajor An-... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

Athen, 27. Dec. Der Grundstein zur neuen Kathedrale soll... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

Mexico, 25. November. Eine Depesche des Generals Forey mel-... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen... die Praxen der Delegationen...

# Amts- und Intelligenzblatt.

## Amtlicher Theil.

### Licitationen.

Nr. 2009/3ub. 1862. 3-3

Edict.

Vom Kessler Stuhl-Gericht wird bekannt gemacht, es sei über Ansuchen der Kronstädter Sparkassa die exekutive Feilbietung des dem Avram Oncea gehörigen, in Sreitsfort unter Conf. Nr. 89, gelegenen Wohnhofes bewilligt und zur Vornahme dieser Feilbietung im Hause Nr. 89, der 28. Februar und 28. März 1863, jedesmal Vormittags 10 Uhr bestimmt worden.

Hiezu werden Kauflustige mit dem eingeladen, daß sie die Schätzung dieses Wohnhofes und die Licitationsbedingungen hiergerichts einsehen, über die darauf haftenden Kosten aus dem Grundbuche Auskünfte einholen können.

Zugleich werden alle, welche ein Hypothekrecht auf diese Realität erwerben zu haben glauben, aufgefordert, dasselbe bis zum Verkaufes hiergerichts anzumelden, als sie es sich selbst zuschreiben haben würden, wenn die Kaufschilling-Vertheilung ohne ihre Beziehung vorgenommen und sie etwa davon ausgeschlossen werden würden.

Hess, am 16. Dezember 1862.

Das Stuhlgericht.

3. 13789/Civ. 1862. 2-3

Edict.

Vom Stadt- und Stuhlgerichte Hermannstadt wird hiemit kundgemacht, es sei über Ansuchen des Skiteu Koman aus Szelistje, vertreten durch Advokaten Dr. Zekeli de praes. 29. November 1862, in der Rechtsache wider Dumitru Stireciu aus Szelistje, zur Hereinbringung der Forderung im Rest von 136 fl. 23 1/2 kr. ö. W. c. s. c. in die exekutive Feilbietung der dem Dumitru Stireciu gehörigen, bereits gerichtlich gepfändeten und geschätzten Fahrnisse, als: Vieh, Wirtschaftsgüter, Fruchtvorräthe, Käse, Welle, Branntwein-Apparate u. gewilligt, der erste Termin hiezu auf den 9. Februar der zweite auf den 23. Februar 1863, jedesmal Vormittags um 10 Uhr, in Szelistje in der Wohnung des Exekuten festgesetzt worden.

Hievon werden Kauflustige mit dem in Kenntniß gesetzt, daß bei dem zweiten Feilbietungstermine die Fahrnisse nöthigenfalls auch unter dem Schätzungswertthe veräußert werden, daß es ihnen freistehe von dem Schätzungsprotokolle in der hierämlichen Kanzlei Einsichten zu nehmen und davon Abschriften zu machen, und daß der Kaufschilling sogleich nach der Erhebung baar zu erlegen sein wird.

Hermannstadt, am 11. Dezember 1862.

Vom Stadt- und Stuhlgerichte.

Nr. 683/Civ. 1862. 2-3

Edict.

Da bei dem durch Bescheid vom 23. October 1862, Z. 441, auf den 23. Dezember 1862 angemeldeten ersten Termine zur executiven Veräußerung des dem Andreas Fritsch gehörigen Hauses Nr. 44, in Mühlbach, welches dem Johann Tischlerischen Erben schuldiger 500 fl. ö. W. c. s. c. kein Kauflustiger erschienen ist, so wird der zweite zu dem Zwecke auf den 31. Januar 1863, Vormittags 10 Uhr, hiergerichts angeordnete Termin mit dem Besatze ausgeschrieben, daß die Realität, wenn sie um den Schätzungswert von 3000 fl. ö. nicht verkauft werden könnte, dem Meistbietenden auch unter der Schätzung zugeschlagen werden würde.

Mühlbach, am 25. Dezember 1862.

Vom Stadt- und Stuhl-Magistrat als Gericht.

3. 14428/Civ. 1862.

Edict.

Vom Stadt- und Stuhlgerichte wird hiemit kundgemacht, es sei über Ansuchen der Agnetha Czerbes, geb. Paulini aus Heltau, durch Advokat Dr. Guist de praes. 13. Dezember 1862, Z. 14428, in der Rechtsache wider Serban Greku aus Resinar, zur Hereinbringung der an Agnetha Czerbes exekutive eingetragenen Forderung des Peter Herbert aus Heltau, von 147 fl. c. s. c. in die exekutive Feilbietung des dem Serban Greku gehörigen, bereits gerichtlich gepfändeten und geschätzten Hauses Nr. 1414 in Resinar, samt Hof und Gartengrund bewilligt und der erste Termin hiezu auf den 14. Februar der zweite auf den 14. März 1863, jedesmal Vormittags um 9 Uhr, in der Amtskanzlei in Resinar festgesetzt worden.

Hievon werden Kauflustige mit dem in die Kenntniß gesetzt, daß der Käufer die auf dem feilbietenden Hause pfandweise versicherten Schulden, soweit der Kaufschilling reicht, nach Anweisung des Richters übernehmen müsse, und daß es ihnen freistehe, von dem Schätzungsprotokolle und den Licitations-Bedingnissen in der hierämlichen Kanzlei Einsicht zu nehmen und davon Abschriften zu erheben, sowie über die diesem Hause haftenden Kosten bei dem Grundbuchsamte zu Resinar sich zu belehren.

Unter einem werden alle Diejenigen, welche, ungeachtet ihnen keine besondere Verbindungs-Zugewandlung ist, durch die Eintragung in die öffentlichen Bücher gleichwohl ein Hypothekrecht auf die in Execution gezogene Realität erworben zu haben glauben, aufgefordert, dasselbe bis zum Verkaufes des Hauses so gewiß bei Gericht anzumelden, widrigenfalls sie es sich selbst zuschreiben haben würden, wenn die Kaufschilling-Vertheilung ohne ihre Beziehung vorgenommen und sie dadurch, so weit der Kaufschilling durch dieselbe erschöpft werden sollte, ausgeschlossen würden.

Hermannstadt, am 23. Dezember 1862.

Vom Stadt- und Stuhl-Gericht.

### Erinnerung.

3. 13745/Civ. 1862.

Edict.

Dem Bucur Potrusca aus Resinar, gegenwärtig unbekanntem Aufenthaltes, in der Walachei, wird hiemit bekannt gegeben, Mariutia Drokoie aus Resinar, habe durch Advokat Dr. Nemes sub praes. 20. Jänner 1862, Z. 655, hiergerichts eine Klage auf Zahlung von 126 fl. ö. W. samt 6% Verzugszinsen seit 14. September 1840, eingebracht und mit Bescheid de praes. 28. November 1862, Z. 13745, wegen unbekanntem Aufenthaltes des Bucur Potrusca um Aufstellung eines Curators ad actum gebeten.

Demnach wurde unter gleichzeitiger Anordnung der Tagung zur mündlichen Verhandlung dieser Rechtsache auf den 5. Februar 1863, um 9 Uhr Vormittag, der Herr Advokat Ohniz zum Curator ad actum bestellt, mit welchem diese Rechtsache nach Vorschrift der C.-P.-O. ausgetragen wird.

Dem Bucur Potrusca wird dieses mit dem Beifügen bekannt gegeben, daß er den für ihn bestellten Curator ad actum zur zweckmäßigen Verhandlung die nöthige Anweisung zu geben, oder einen andern Sachwalter diesem Gerichte namhaft zu machen, widrigenfalls er die Folgen der Verabstimmung alles dessen sich selbst beizumessen haben würde.

Hermannstadt, am 10. Dezember 1862.

Vom Stadt- und Stuhlgericht.

### Auszug aus dem Erdély hivatalos értesítő.

Der seit 1848 verstorlene Karl Vitting aus Kronstadt, hat sich binnen einem Jahre (vom 9. Dezember 1862 an gerechnet) sich zu melden, widrigenfalls seine Todeserklärung erfolgen wird. (Nr. 157.)

Vom Magistrat in Hätzseg wird dem Herrn Geop. Philipp aus Hätzseg, angebl. unbekanntem Aufenthaltes bekannt gegeben, es sei wegen einer gegen ihn überreichten Schuldforderung und Pränotionsklage per 204 fl. ö. W. Josef Miksa in Hätzseg, zu seinem Curator ad actum bestellt worden, welchen er daher wegen zweckmäßiger Verhandlung seiner Rechtsache entsprechend anzuweisen oder dem Gerichte einen andern Sachwalter namhaft zu machen habe. (Nr. 158.)

Licitation.

Für die Klausenburger l. t. Finanz-Bezirks-Direktion sind 20 Rieß Kanzeipapier, 20 Rieß Conceptpapier, 5 Rieß Backpapier und 20 Pfund Brennöhl zu liefern. Offerte mit 10% Reugeld und Mustern sind bis 10. Jänner l. J., einzureichen. (Nr. 158.)

3. 4853/Civ. 1862.

Edict.

Dem Herrn Albert v. Benedicty, Grundbesitzer von Kis-Barcsa, dormalen unbekanntem Aufenthaltes wird hiemit bekannt gegeben, es habe gegen denselben Herr Adalbert Steiner, Kaufmann in Hermannstadt, noch bei dem h. o. bestandenem l. t. Landesgerichte de praes. 2. April 1861, Z. 1971 Civ., eine Wechsellage pto. 6000 fl. ö. W. c. s. c. überreicht und es sei bei dem Umstande, als die hierauf ersloffene Zahlungsaufgabe vom 3. April 1861, Z. 1971 Civ., demselben wegen dessen unfinden und unbekanntem Aufenthaltsortes nicht zugestellt werden konnte, demselben über Ansuchen des Klägers de praes. 17. November 1862, Z. 4853 Civ., ein Curator ad actum in der Person des Herrn Landesadvokaten Johann v. Pechy aufgestellt worden, mit welchem diese Rechtsache nach Vorschrift der Wechselordnung ausgetragen werden wird.

Es hat derselbe sonach entweder den aufgestellten Vertreter über die zweckmäßige Verhandlung seiner Rechtsache gehörig anzuweisen oder dem Gerichte einen andern Sachwalter namhaft zu machen, widrigenfalls er die Verabstimmung alles dessen sich selbst beizumessen haben würde.

Hermannstadt, am 4. Dezember 1862.

Vom Stadt- und Stuhl-Magistrat als Gericht

### Konkurs.

Nr. 2459/482. Civ. 1862.

Edict.

Vom Hunyader Comitatsgerichte zu Déva wird hiemit kundgemacht, es sei über das Gesuch des Guraszdaer Gutbesizers Herrn Grafen Ludwig Bethlen junior de praes. 9. Dezember 1862, Nr. 2454, über dessen gesammtes, wo immer sich befindliche bewegliche, dann dasjenige unbewegliche Vermögen, welches sich in denjenige Kronländern wo die Concurs-Ordnung vom Jahre 1853 in Wirksamkeit ist, mit Bescheid vom heutigen der Concurs eröffnet, Herr Landesadvokat Dr. Lazar Petko zum Massavertreter, Herr Advokat Johann Bodolla zu dessen Substituten und Herr Baron Kemény Lajos sämmtliche in Déva zum provisorischen Vermögens-Verwalter bestellt.

Es werden demnach alle jene, welche auf das in Concurs verfallene Vermögen was immer für Ansprüche zu stellen haben, aufgefordert, ihre diesfälligen Ansprüche so gewiß bis zum 20. März 1863 anzumelden, als sie sonst ohne Rücksicht auf bereits erworbene Eigenthums-, Prioritäts- oder Pfandrechte der Befriedigung aus der Concursmassa für verlustig erklärt werden würden.

Gleichzeitig werden alle Gläubiger hiemit verzeheladen, auf der am 5. Februar 1863, Vormittags 9 Uhr angeordneten Tagfahrt behufs der definitiven Wahl des Massavertreters und Gläubiger-Ausschusses um so früher hiergerichts zu erscheinen, als sonst auf ihre Gefahr und Kosten der prov. Verwalter und Ausschuss bestätigt werden wird.

Déva, den 16. Dezember 1862.

Beschlossen im Rat e der Comitats-Gerichts-Sitzung.

### Vergleichsverfahren.

Vom Stadt- und Districts-Magistrate in Kronstadt ist wegen Zahlungseinstellung über das Vermögen des dortigen Spiritusfabrikanten Josef Benedek, das Vergleichsverfahren eingeleitet und zum einstweiligen Vermögens-Verwalter und Gerichts-Kommissar der Notar Karl Conrad ernannt worden, welcher das Weitere kundmachen wird. (Nr. 157.)

### Aufforderung.

Vom Stadtgerichte in Klausenburg wird der Frau Thereso Dinár, gebornen Gräfin Kornis bekannt gegeben, es sei wegen ihres unbekanntem Aufenthaltes in der gegen sie überreichten Wechsellage per 500 fl., der dortige Advokat Vajna Sándor zu ihrem Vertreter bestellt worden, welchen sie über die zweckmäßige Vertretung ihrer Rechtsache entsprechend anzuweisen habe. (Nr. 158.)

### Nichtamtlicher Theil.

Allen Beilungslesern, Atlas-Besitzern und Geschäftsmännern als ein höchst practisches Buch zum Nachschlagen empfohlen.

Angewitter's neueste

### Erdbeschreibung und Staatenkunde.

Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage. Neue, durch Cartous und Nachträge bis auf die neueste Zeit berichtigte Ausgabe. 1863. 2 Bände. 121 Bogen in Lexicon-Octav, brosch. Preis: 9 fl. 10 kr. Dresden, Verlag von Gustav Dieck.

Vollständigkeit, Zuverlässigkeit und Brauchbarkeit haben diesem Werke den Ruhm erworben, eines unserer besten und reichhaltigsten geographischen Werke zu sein. Das Register enthält nur allein über 50,000 Ortsnamen. Überall geht das Geographische mit dem Geographischen Hand in Hand und die Darstellung ist klar, hübsch und übersichtlich. Vorräthig bei Th. Steinhausen in Hermannstadt.

Druck und Verlag von Th. Steinhausen.

Bei E. F. Fürst in Breslau ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Hermannstadt bei Th. Steinhausen:

### Die Schwerhörigkeit leicht zu heilen.

Eine Belehrung über Entstehung von Schwerhörigkeit und Taubheit, nebst unfehlbarer Anweisung zur Wiedererlangung des zum Theil oder gänzlich verlorenen Gehörs und Angabe von Mitteln, welche den Leiden in allen Fällen helfen. Von Dr. B. Dietrich. 2. Auflage. 1862. Broch. Preis 56 kr. ö. W.

Herr Dr. B. Dietrich, bekannt in ganz Deutschland durch seine Schrift „Keine Gicht mehr!“ und die Anfertigung des Dietrich'schen „Rheumatismus- und Gichtplasters“, welches schon Tausende von ihren Gichtleiden befreit hat, erzieht durch die Herausgabe dieses Werkes den an Schwerhörigkeit und Taubheit Leidenden eine wahre Wohlthat, indem sie nur auf diesem Wege und mit Gebrauch der von ihm gepflanzten Mittel sicher von ihren Leiden befreit werden können. 1-3

### Anzeige.

Ein sehr gutes Violoncell ist zu verkaufen, Sporergasse Nr. 368.

### Sarg Niederlage.

Oberen Johanniweg Nr. 1106, sind alle Gattungen Särge zu den billigsten Preisen zu haben. Auch werden daselbst Möbel ausgeborgt.

### Antgepaßt ihr Männer!

Endlich nach jahrelangem, vergeblichem Forschen ist es den Frauen gelungen auch aus der Menschheit zu entfernen! Clara Mittentzwei beweist in der Schrift: „Was sind die Männer? Unmenschen! — also keine Menschen!“ welche bei Th. Steinhausen und in jeder Buchhandlung für nur 35 kr. zu haben ist, daß den Männern das Menschliche gänzlich mangelt.

Die Selbstbefleckung, Beseitigung ihrer Ursachen und Folgen. Von Dr. Francis Woolstone, Esq., Dr. med. et chir., früherem Oberarzte der Saving-Society in London, Ehrenmitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften; Ritter u. 3. Auflage. 28. Nr.

Erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich. Kostet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., den Monat 85 kr.

Mit Postversendung halbjährig 7 fl. 50 kr., vierteljährig 3 fl. 80 kr. dtl. Währ.

Redacteur:

Geinrich Schmidt.

### Nro. 7.

### Ein Aufsatz an

Wie vor einem halben gen an die Reorganisation in den Regularitätspunkten gegeben der Gegenwart nicht mehr saß wiederholt anerkannt, und rungsvorsichtigen eigenen Comm aus den commissionellen Berat gellen Kreisen zur Begutachtung die Verhandlungen darüber be.

Die Regelung der mit sammenhänge stehenden Fragen, ihres Volkes am Herzen liegt, so Viele die Frucht ihres ersten N ten. Denn aus dem Verkehre famer Ueberzeugungen und das gegenseitige Anregung die Akt licher als unsere Väter in der ohne Mitwirkung der Nation u mungsäußerung als Aufwiegelu

Demungeachtet sind wert mals nur im engsten Kreise ver en gekommen. So findet sich verstorbenen Subnormal-Secretär für seine Nation warnfühlend unter dem Titel: „Sitzge zur Sachten in Siebenbürgen, die wählen und außer ihrem Reichm nen, als Probe, wie gut sich Me tragen.“ Es ist daran ein treues weisend enthalten und der Plan heller, symmetrischer Neubau erie ein Abschnitt dieser Denkschrift schiebt dies in der Absicht, auf Unversität über die Regelung d zuweisen und eine Anregung zu zuweilen zu geben. Wer mit Zu lieh, wird der Ueberzeugung un der sächsischen Nation, wie ihm Vice-Präsidenten und den Närke Unterstützung gewährt worden ist waltung ein Stellvertreter und s heiten ein Güterverwalter an d centrirung der autonomen Verwo tionsgrafen ist notwendig, wen benden Einfluß überall üben sol wie sie einem Kreisvorsitzer des zufam, nicht unmöglich gemacht

Sobald aber das Comitia die einer Mittelbehörde zwischen zient, gelangt, bedarf der Nation tungsgeschäfte eines Beamten, u Amtsorte des Suberniums und in politischen Angelegenheiten der Wie ungenügend die Bem davon hat die Nations-Universit gung gewonnen und es steht zu Theile ihrer Aufgabe einige Auf Jahre 1852 gefaßten Beschluß u

### Nur

### Was einem Expedi

D — ist eine prächtige S Gas nämlich angezündet ist. Es paffirt; doch ist's soweit noch ei davon. Er hatte an diesem La Zulage erhalten, und dem zu G gangen, um sich gültlich zu thun, Hauptmann dort.“ Er ist nämli den Hauptmann.

Er traf ihn auch, und sie in aller Gemüchlichkeit und plau Kehler Steinbrücke und dem Aus des amtlichen Organs der franzö Alles gefaßt halten müßte; und ward die zweite Plajche auf die Raabden aber die zweite f neun Uhr, schnallte der Haupte „Ich muß morgen zum G „Gute Nacht Hauptmann, noch; mein Nationalgefühl ist b Bette. Herr Oberkellner, noch e So kam es, daß es halb rath in der beitersten Gemüchhöst Im Kalender stand Mond hanni einen neuen Hausnecht Mond anzuzünden und der Herr Stockfischer in den Stragen. „Wenn ich nur wüßte, ob Gde, oder die achte,“ sagte der thüren ab; es sah aber eine u